

Die Bekehrung zur Pöbel
gie und Überleben an. In der komplexen, hierarchisch gewickelten, räumlich-zeitlich überlagerten Gesellschaft von heute müssen die Werkzeuge komplexer sein, ebenso die der Kunst. Hätte es seinerzeit schon eine Kulturpolitik wie heute gegeben, hätten die Menschen allerdings die Dinosaurier subventioniert und künstlich am Leben erhalten wie heute ganze Kunstbetriebe, von der Steinbildhauerei bis zur Oper. Es gibt notwendige Verluste. Eine veränderte Werkzeug-Kunst, welche die Fähigkeiten der Menschen zur Abstraktion und Symbolisation vorantreibt, wie z.B. die Polytropik von Polychronie und -topie, ist die einzig menschliche Kunst. Denn die elektronische Raumzeit, die elektronische Topologie ist die zukünftige Umwelt der menschlichen Evolution. Die (polytropische) Entwicklung der Werkzeuge und (binären) Sprachen sind und bedingen die Fähigkeit des Menschen zur überlebensnotwendigen Abstraktion und Symbolisation.

CHRONOKRATIE (1787)

«Die Realität der Zeit ist ersetzt worden durch Reklame für Zeit.»

(Guy Debord, 1967)

S. 127-159

Wenn in einem Ort sich nichts ändert, wenn Verhältnisse gleich bleiben, heißt es, die Zeit steht still, und es ist bezeichnenderweise in den Dörfern, wo wir den Stillstand der Zeit vermuten und suchen, um sich vom Tempo der Stadt zu erholen. Steh-Zeit heißt euphemistisch so viel wie Arbeitslosigkeit, also Zeit, in der nicht produziert und nichts verdient wird. Steh-Zeit ist das Gegenteil von Produktionszeit, produktiver Zeit. Wo die Zeit still steht, bewegt sich nichts, geschieht nichts. So sehr sind Zeit und Produktivität identisch geworden in einer Gesellschaft, wo alle Lebensbereiche von der Beschleunigung erfaßt sind, daß es eine unproduktive stehende Zeit gar nicht geben darf. Sie fällt der Zensur der Zeit zum Opfer. Unproduktive Zeit wird auf dem Wege der Umwegrentabilität wieder produktiv gemacht, indem sie zur Erholungszeit, zur Recreation Time wird, zur notwendigen Pause, wo die Kraft getankt wird, die man in der Produktionszeit ausgibt. So sehr steht unsere Zeit unter dem Diktat der Arbeit, der Produktivität, daß auch die unproduktive Zeit eigentlich der Produktivität dient, als Aufbau- und Erholungszeit Teil der Produktionszeit wird. Alles ist Produktionszeit oder gar keine Zeit. Zeit wird reine Produktionszeit. Freizeit ist also eine bloße Unterbrechung, Leerstelle, ein stroboskopischer Effekt in der industrialisierten Wahrnehmung des ökonomischen Tachyskops. Freizeit ist vor allem nicht Freiheit, Freiheit von Arbeit, sondern ein strukturelles, systemimmanentes Korrelat der Arbeitszeit. Nur wenn Freizeit nicht in Korrelation zur Arbeitszeit steht, als Müßiggang, demonstriert sie Befreiung von Arbeit, weil sie beweist und zur Schau stellt, daß ohnehin genügend Geld vorhanden ist, auch ohne zu arbeiten, daß schon so viel Geld da ist, daß nicht mehr gearbeitet werden muß bzw. das angehäuften Geld selbst für einen arbeitet. Für diese müßige Klasse «der feinen Leute» (Thorsten Veblen) ist Zeit reine Freizeit. Surfbrett,

Sonnenbräune, Fitness (dick sind heute im Gegensatz zu früher nur mehr die Armen) und andere Insignien der Freizeit demonstrieren Reichtum jenseits der Arbeit. Demonstrierte Freizeit ist Zeit als Reichtum zur Schau gestellt. Ich habe immer Zeit, heißt dann, ich gehe nicht arbeiten und lebe trotzdem blendend, weil ich reich bin, ewige Playtime heißt dann, ich verfüge über unendlichen Reichtum. Die neuen Reichen, die Aristokraten der Zeit verfügen über ihre Zeit, haben Herrschaft über ihre Zeit, nicht wie der Arbeiter, über dessen Zeit andere herrschen.

Kontrolle der Zeit heißt auch Kontrolle über alles, was in ihr passiert und sich in ihr bewegt. Für einen realistischen Standpunkt bedeutet Zeit Veränderung, Bewegung. Im Fluß der Universalzeit schwimmt die Welt. Zeit ist stets Passage der Zeit. Zeit steht nicht, sondern (ver-)geht und fließt. Das Vergehen von Zeit erscheint uns als eine Folge von vorübergehenden Ereignissen. Das Messen der Zeit, die Einteilung der Zeit besteht im Zählen dieser Ereignisse. Zuerst wurden reale Ereignisse gezählt und gemessen: die Bewegung der Sonne, von Wolken, das Abbrennen einer Kerze; die Wasseruhr, die Standuhr zählten noch sichtbare reale, körperliche Dinge. Unsere Uhr, die auf der Bewegung der Sterne im Kosmos aufgebaut ist, mißt die Dauer eines Intervalls zwischen zwei sukzessiven Kulminationen ein und desselben Fixsterns. Das ist gleich einer Erdumdrehung, bzw. 1 Tag oder 24 Stunden oder 1440 Minuten oder 86400 Sekunden. Die von der Uhr vermessene Zeit ist also körperlos, abstrakt. Zeit und Bewegung sind Korrelate, natürlich auch relative Bewegung und relative Zeit. Die Beschleunigung liefert wegen dieser Korrelation die Probleme und Paradoxien der Physik und Kosmologie. Die Beschleunigung sollte daher auch ein eminent künstlerisches Problem sein. Die Intervalltheorie der Zeit ist auf den Kosmos bezogen. Daher ist auch die Intervalltheorie in der Musik so oft kosmologisch, von J.M.Hauer bis zum «Sternklang» von Karlheinz Stockhausen. Für uns ist es wichtiger zu sehen, daß die Intervalltheorie auf der Zahl 2 beruht, auf zwei verschiedenen Phasen oder Punkten, auf einer Differenz, die durch zwei verschiedene Ereignisse, Zustände, Bilder entsteht.

Gerade das Kino ist eine Mechanik der Differenz, die von der Beschleunigung und einer mechanischen, metrischen Intervalltheorie ausgeht. Daher gibt es zwischen den beiden Zeitkünsten Musik und bewegtes Bild (Film, Video, Digital) so viele Nahtstellen.

Die Uhr zählt nur eine bestimmte Klasse von Ereignissen. Sie mißt die Dauer eines (gleichbleibenden) Zeitintervalls. Dadurch ist es möglich, die Tages-Zeit anzugeben. Nicht reale Ereignisse werden also im Fluß der Zeit gemessen, sondern abstrakte Entitäten wie Sekunde, Minute, Stunde. Die Einführung der Zeit war ein Abstraktionsprozeß. Die Intervalle, die Zeitdauer, welche durch die Uhr gemessen werden, sind abstrakter, formaler, ja mechanischer Natur. Die Uhr hat die Zeit abstrahiert, mechanisiert. Eine Maschine, eine formale Mechanik mißt die Zeit, stellt die Zeit dar. In Wahrheit aber ist unser Zeitbegriff selbst schon abstrakt und mechanisch. Ich kann die Zeit nur deshalb durch eine mechanische Uhr darstellen, da unser Zeitbegriff selbst schon mechanisch ist. Das Messen der Zeit verwandelt die Zeit. Der meßbare Zeitbegriff ist ein Zählen von Stunden und Ereignissen. Die Zahl wird zum Herrn der Zeit. Das Moment des Messens der Zeit und Zählens der Stunden bewirkt, daß die Zeit in Zahlen ausgedrückt werden kann. Das ist die Grundlage für den Kapitalismus, der erkannt hat, Zeit ist nicht nur zählbar, sondern auch zahlbar.

Unter dem Druck der zähl- und zahlbaren Zeit wird die Zeit ausschließlich zur Produktionszeit. Wo nichts gezahlt wird (weil nichts gearbeitet wird), steht die Zeit. Die Zeit fließt wieder, wenn der Geldstrom fließt. Wer Geld macht, macht auch Zeit, produziert in der Tat Zeit. Jeder der produziert, kann daher auch Zeit kaufen - in Form eines Kredites, der ein Lehen auf Zeit ist, auf Arbeits- und Lebenszeit. Daher heißt er auch Darlehen.

Wer konsumiert, produziert nicht - analog dazu: wer Geld ausgibt, produziert nicht und verschwendet Zeit. Zeit kann nur dann verschwendet werden, wenn sie kostbar, teuer ist, ein Gut, eine Ware. Nur im Licht der Einheit von Arbeit und Zeit gibt es Zeitverschwendung, die eben Zeit ist, wo nichts gearbeitet, verdient oder sonstwie erworben wird. Konsum-

mieren, Freizeit, Flanieren sind verlorene Zeit. Alles was nicht dem Geldverdienen dient, ist im Kapitalismus Zeitverschwendung. Die eigentliche Uhr ist seit langem das Geld. Jede Zeit hat ihren Preis. Der Arbeiter verkauft seine Zeit, seine Arbeits- und Lebenszeit. Man bezahlt Zeit. Das wiederum bezahlt der mit seinem Leben, dessen Zeit bezahlt wird. Man bezahlt die Zeit, die einer gearbeitet hat. Mit Geld kauft man die Zeit, die einer in Form von Arbeit verkaufen will. Zeit wird zum Kapital. Seit die Zeit zählbar ist, in Zahlen ausdrückbar ist, durch die Uhr mechanisiert ist, wird die Zeit durch die Stechuhr aufgespießt, rigide kontrolliert (denn jede Sekunde kostet Geld), wird die Zeit in Zahlscheinen ausgedruckt, wird die Zeit (be)zahlbar. In der Registrierkasse klingelt die Zeit. Time is money, richtig übersetzt lautet: «Zeit ist Zahl» oder «die Warenform der Zeit». Wert wird durch zählbare Zeit geschöpft. Der Wert der Zeit ist variabel; vom ungelerten Arbeiter bis zum Experten hat die Zeit einen verschiedenen Preis. Wie verwandeln sich Werte in Preise? Das berühmte Transformationsproblem der Ökonomie findet in der Zeit seine Antwort. Denn die Zeit ist in monetären Zahlen und Ziffern ausdrückbar. Ricardo hat die Arbeit als Wert und die Zeit als ihr Maß definiert. Der Preis ist also nichts anderes als die Zeitform des Wertes und Geld ist die Wertform der Zeit. Dadurch ist es möglich, daß sich Werte in Preise verwandeln bzw. daß sich Wertformen zur allgemeinen Geldware verwandeln, in deren Gebrauchswert sich die Tauschwerte aller übrigen Waren ausdrücken. Ricardo legte eine solche Betrachtung nahe, indem er schrieb: «Man mag mich fragen, was ich mit Wert meine und nach welchem Kriterium ich beurteile, ob eine Ware ihren Wert gewechselt hat oder nicht. Ich antworte, daß ich kein anderes Kriterium dafür kenne, ob ein Ding teuer oder billig ist, als das zu seinem Erhalt notwendige Arbeitsopfer. Alles ist ursprünglich durch Arbeit erworben.» (Zitiert nach Piero Sraffa, Warenproduktion mittels Waren, 1976, S.159) In der Folge von Ricardo hat Marx den Wert der Ware durch die Arbeitszeit definiert: «Geld als Wertmaß ist notwendige Erscheinungsform des immanenten Wertmaßes der Waren, der Arbeitszeit.» (Das Kapital, 1. Band, 1962, S.109)

Zeit als Maßeinheit der Arbeit wird zum alleinigen Wertmaß. Der homo economicus ist ein Mensch der Zeit. Auch der Raum wird dem homo economicus zu Geld, weil der Raum ja nur Statthalter der Zeit ist. In einem Roman von Raymond Chandler sagt der Wirt zu seinem Gast, der zu lange an einem Tisch sitzt, zu lange einen Raum okkupiert und zu wenig konsumiert: «Man, this is money space.» Nach time is money, nun auch space ist money, denn auch der Raum verfällt schon seit langem der Wertform des Geldes.

Die verkaufte Zeit steht über dem Eingang zur Industriegesellschaft. Chronometrie, gemessene Zeit, ist die Voraussetzung für eine Marktökonomie, in der Geld zur höchsten Ware wird. Wenn also Taylor und Gilbreth als Betriebsingenieure Zeitstudien betrieben, dann in der richtigen Einschätzung der Lage, daß Zeit das edelste Metall ist, nämlich Gold, das eigentliche invariante Wertmaß. Die Zeit- und Bewegungsstudien um das Ende des 19. Jahrhunderts begleiten eine Industrialisierung der Zeit, beweisen den Beginn einer Herrschaft der Zeit. Die Zeitschmiede Taylor und Ford haben erkannt, daß die eigentliche Power, die eigentliche Bombe die Zeit ist. Als Zeitbombe kommt die Zeit. Chronolysierte, abstrahierte Arbeit am Fließband, in der Fabrik zerlegt, disloziert, entfernt, entfremdet, wurde gleichzeitig mit der abstrakten Zeit durchgesetzt.

Zeitstudien waren Sondierungen des Kapitals, der abstrakten Wertform Geld, bereiteten den Boden für den subtilen Kapitalismus der postindustriellen Gesellschaft. Der durch den Tauschwert eingeleitete Abstraktionsprozeß, der sukzessive Gegenstände in Waren und Waren in Zeichen verwandelte, dieser Prozeß der Auflösung des Objekts, hat sich im postindustriellen Kapitalismus, der ein Feudalismus der Zeit ist, so zugespitzt, daß das Geld selbst verschwindet, weil es noch zu sehr seine Herkunft vom Objekt, von der Ware ver-rät. Im Zuge der Temporalisierung des Raumes durch die beschleunigte Maschine wurde auch die Arbeit temporalisiert. Nicht nur die Bewegung wurde vom Raum unabhängig, sondern verabsolutiert haben sich auch der Wert von der Arbeit und der Preis vom Wert. Das führte zu einer Verselbständigung der Preise und der Geldware, zur Abstraktion der

Geldzirkulation, die fast irreal und immateriell wurde. Aktienmarkt, Börsengeschäfte, Wertpapiere, Termin- und Geldwechselgeschäfte, wo Geld mit Geld getauscht wird und der Profit aus der bloßen Zeit-Differenz (!) und nicht mehr aus irgendeiner Form produktiver Arbeit entsteht, belegen diese beschleunigte Abstraktion der Arbeit, welche die Arbeit selbst tilgt. Der reine Geldmarkt löscht das Geld - wie im Raumzeitalter der Raum verschwindet. Das Auftauchen der Scheckkarte, die das Geld in dem Maße verdrängt, daß man in den USA sofort der Kriminalität verdächtigt wird, wenn man mit Geld statt mit einem Scheck bezahlt, bezeugt das Verlöschen des Geldes als Objekt, als Ware zweiten Grades, belegt die Verabsolutierung des Geldes zur Immaterialität. Nach der Arbeit und nach der Zeit hat sich auch das Geld so abstrahiert, daß es nicht nur als Objekt zweiten Grades verschwindet, sondern in einer paradoxen Drehung sogar zum Gradmesser von Armut wird. Wer wirklich reich ist hat kein Geld mehr, zumindest in der Tasche, sondern eine Scheckkarte. Die Scheckkarte hat ein graphisches System, das eine Rangordnung des Reichtums angibt. Man erinnere sich, der Multimillionär Howard Hughes hatte nie Geld in seiner Tasche. In besseren USA-Hotels bekommt man mit Bargeld kein Zimmer, sondern nur mit Scheckkarte. Wer Bargeld hat, ist der Ärmste. Wer Bargeld hat, ist im Zeitalter der Scheckkarte, des temporalisierten Geldes, in Wirklichkeit bar des Geldes. Demoralisiertes Geld ist der Wechselkurs der Armut. Scheck und Kredit zeigen den Kapitalismus als Geschäft mit der Zeit, als Ergebnis der fortschreitenden Abstraktionen und Verselbständigungsprozesse von Arbeit, Wert, Zeit, Geld als die Parameter und Stützen unserer Ökonomie. Dieser vom Tauschwert verursachte Abstraktionsprozeß hat die Werttheorie zur Preistheorie verwandelt. Dieser Prozeß hat die Arbeit bis zur Verdrängung abstrahiert, sodaß im «ökonomischen Kalkül» (Charles Bettelheim) eine Verschiebung von der Warenproduktion durch Arbeit zur «Warenproduktion mittels Waren» (Piero Sraffa, 1976) stattfindet. Die Ökonomie der Preise hat sich in der Tat durch die kapitalistische Produktionsweise und Zirkulation des Kapitals so sehr von der Realität der Arbeit entfernt, daß Sraffa zu

diesem strukturalen mathematischen Modell greifen mußte, um die Marktgesetzmäßigkeiten erklären zu können. Auch die Ökonomie ereignet sich im mathematischen virtuellen Raum. Unter dem Diktat der Zeit und der Chronometrie wird auch die Ökonomie zur Ökometrie.

Die letzte Stufe der Abstraktion der Arbeit ist die gegenwärtige Zeitproduktion mittels Zeit. Die Ökonomie lebt davon, daß die Arbeitenden ihre Zeit investieren und verkaufen (in Form von Arbeitszeit), um Geld zu verdienen, damit sie ihre Freizeit (in Form von Waren, Erholung und Subsistenzmitteln) kaufen können. Zeit ist es, was investiert, gekauft und verkauft wird. Daher sind die sogenannten Zeit- und Termin-geschäfte die lukrativsten. Die höchste, abstrakte Form des Kapitalismus ist die Monetarisierung der Zeit. Das ist die logische Konsequenz jener Gleichung, die Arbeitszeit und Wertzeit, Zeitwert und Arbeitswert gleichsetzte. Auch der Marxismus hat sich diesem fatalen Horizont nicht entzogen. Die Inflationen und Krisen des Kapitalismus entstehen aus Zeitimplosionen im ökonomischen Kalkül. Benjamin Coriat beschreibt in «L'atelier et le chronomètre» (1979) den Beginn des Zeitkapitalismus im Fordismus.

Die tayloristische Atomisation des Arbeitsvorgangs und seine fordistische maschinelle Rekonstruktion in Großfabriken haben die Produktivität beschleunigt, insbesondere die Massenproduktion standardisierter Waren. Eine Krise der Überproduktion entstünde, würde nicht gleichzeitig eine Massenkonsumtion von Waren eintreten, indem diese billig genug sind, daß die Arbeiter sie kaufen können. Deswegen hat Henry Ford bekanntlich gesagt, unsere Arbeiter sollten auch unsere Kunden sein. In einer Art Selbststeuerung des Marktes waren die Arbeiter in großem Maße auch Konsumenten der Waren, die sie produzierten. Auf dieser Basis der Massenproduktion und Massenkonsumtion wurde intensiv Kapital akkumuliert, entstanden die großen Vermögen Amerikas. Diese Selbstregulation geriet aber in eine Krise der Überproduktion, als der wichtigste Markt für solche Massenprodukte, nämlich der Haushalt, gesättigt war. Der zweite Grund für die beschleunigte Produktivität, nach den (Bewegungs-)Maschinen, nämlich die Ersetzung von Menschen

durch Maschinen im automatisierten Produktionsprozeß, hat das Problem der Überproduktion drastisch verschärft. Die durch die Automation arbeitslosen Arbeiter verfügten einerseits über eine Überfülle von Zeit, andererseits über keine Kaufkraft, da es sich um eine Überfülle von Stehzeit handelte. Eine Schere begann sich zu öffnen: die Produktion von Massenwaren beschleunigte sich, aber gleichzeitig reduzierte sich nicht nur der Markt, sondern auch die Masse der Arbeiter, welche die Massengüter kaufen konnten. Ein und dieselbe Quelle, nämlich Maschinen, war sowohl für das Ansteigen der Produktivität wie das Absinken der Kaufkraft verantwortlich. Je mehr durch Maschinen produziert wurde und je mehr Arbeiter durch maschinelle automatisierte Produktion «freigesetzt» wurden, umso mehr Waren gab es, aber ebenso umso weniger Arbeiter, die genug Geld verdienten, um die von den Maschinen produzierten Güter kaufen und konsumieren zu können. Der Widerspruch ist am besten in monetärer Zeit formulierbar. Die Arbeiter waren die Konsumenten der Zeit, die sie produzierten. Als jedoch die Automation immer mehr Zeit produzierte, hatten die Arbeiter immer weniger Zeit, diese zu konsumieren. Eine Überproduktion nicht nur von Konsumgütern, sondern von Zeit war die Folge. Deswegen kämpfen ja die Gewerkschaften nicht mehr um Senkung der Arbeitszeit, was ihr ursprüngliches historisches Ziel war, sondern ganz im Gegenteil gegen die Senkung der Arbeitszeit, wie sie durch die anwachsende Automation in Industriestaaten erzwungen wird. Nicht mehr Abschaffung bzw. Kürzung der Arbeit und der Arbeitszeit ist das Programm, sondern Erhaltung der Arbeitszeit und der Arbeit. Die Gewerkschaften setzen ihre Macht ein, die Zeit zu stoppen, zu gefrieren. Das Problem des Güterkonsums verdeckt nur das Problem des Zeitkonsums, die Überproduktion von Zeit. Das ökonomische Gleichgewicht, die Selbstregulation des ökonomischen Wachstums wurde durch die beschleunigte Zeit aus der Balance gebracht. Die ökonomische Gleichung Arbeit-Wert-Ware-Zeit-Geld wurde durch den Faktor Zeit, durch die maschinelle Beschleunigung der Zeit, aus dem Gleichgewicht gebracht.

In vollautomatisierten Betrieben, im neofordistischen

Arbeitsprozeß, ist die Produktionsgeschwindigkeit von der menschlichen Arbeitsgeschwindigkeit vollkommen gelöst; wie einst Bewegung und Zeit vom Raum gelöst wurden und der Preis vom Wert, so nun die Zeit von der Arbeit. Die explodierte Zeit (unabhängige Produktionsgeschwindigkeit) bringt sich selbst ins Spiel, diktiert die Regeln des Spiels. So wie Raum und Zeit eine neue Beziehung eingegangen sind im temporalisierten Raum der tele-technetronischen Gesellschaft, so auch Arbeit und Zeit. Das Ziel des Fordismus, mit Hilfe von Maschinen immer mehr Güter in immer kürzerer Zeit zu produzieren, hat die Arbeit gesprengt, hat die nukleare Kraft der Zeit freigesetzt. Taylors atomisierte Zeit war in der Tat eine Zeitbombe. Die Automation hat zuviel Zeit erzeugt, eine Überproduktion von Waren und von Zeit. So hat ein komplexes äquilibristisches Spiel von Arbeitszeit, freigesetzter Zeit (analog zum freigesetzten Arbeiter, wie man heute euphemistisch einen arbeitslosen Arbeiter nennt), von Freizeit und freier Zeit, von Produktions- und Konsumptionszeit begonnen. Wenn Zeit Geld ist, so gibt es neben Falschgeld auch Falschzeit, simulierte Zeit; man könnte fast sagen Fiat-Zeit, wenn man die Praktiken herannimmt, die R. Alquati in «Sulla Fiat e altri scritti» (1975) beschreibt. Unter dem Schutz der Gewerkschaften, in der Ära der Absenz, absentierten sich die Fiat-Arbeiter tatsächlich sehr häufig von der Fabriksarbeit, um «freie Zeit» zu erobern. Was auch notwendig war, weil die Löhne zu gering waren, um die immer größer werdende Freizeit finanzieren zu können. Denn in dieser «freien Zeit» konnte der absentierte Arbeiter irgendwo anders Schwarzarbeit machen. Fiat kam daher auf die Idee, seine eigenen Arbeiter, die absent waren, für Schwarzarbeit in der eigenen Fabrik anzuheuern und ihnen unter dem Tisch jene Schwarzarbeit zu bezahlen, die sie in der Zeit machten, wo sie ohnehin in der Fabrik hätten sein müssen. Das ist die Tele-Präsenz, gleichzeitig anwesend und nicht anwesend zu sein, die ökonomische Fern-Anwesenheit. Alle Beteiligten sind daran interessiert, die angeblich freie Zeit wieder profitabel zu machen. Das kam immer noch billiger als die Arbeiter in ihrer Abwesenheit zu bezahlen und nichts zu produzieren, da die Arbeiter ja nicht gefeuert und ersetzt

werden konnten. Die in den Maschinen gespeicherte Zeit würde sich also nicht kapitalisieren. Die gesparte Zeit wurde wieder zu Geld, indem man den Arbeitern ein bißchen mehr Lohn gab, wenn auch als Schwarzgeld. Das neue Ziel des Fordismus ist also, ein Maximum an Zeit (Konsum) mit einem Minimum an Zeit (Produktion) zu erzeugen, um der Überproduktion (von Waren und Zeit) zu entgehen. Die Theorie des «menschlichen Kapitals», die jedes Individuum zum Produzenten (oder Künstler) macht, ist von Gary Becker (Human Capital: A Theoretical and Empirical Approach, 1964) bis zu Joseph Beuys (Kreativität alias menschliche Produktivität als Kapital) die neokonservative Konzeption des homo economicus. Wenn ein Individuum (theoretisch verkürzt) zum Produzenten von Waren wird, wird nun deren Wert gemessen als Maß der Zeit, den das Individuum damit verbringt, sich ihrer zu erfreuen, sie zu konsumieren, also als konsumierte Zeit. In einer konsumorientierten Gesellschaft, deren Vektor der Abbau der Überproduktion ist, ist nicht mehr wie bei Ricardo die Arbeit die einzig wirkliche Reichumsquelle der Nation, sondern der Konsum, zumindest in den neokonservativen Köpfen. Der Signifikant «Individuum als Produzent bzw. Künstler» verdeckt die Inversion «konsumierte Zeit». Denn in Wirklichkeit ist es anders, gerade weil Zeit Waren produziert, somit konsumierte Zeit, gerade weil Zeit der alleinige Faktor in der Produktion von Waren ist, sodaß jener Abstraktionsgrad erreicht wird, wo - wie schon gesagt - Zeit durch Zeit produziert wird. Ein Perpetuum mobile der Zeit ist der uneinlösbare Kern der neokonservativen ökonomischen Theorie. Denn um Zeit zu gewinnen, müssen die Individuen Geld verdienen, da ja Zeit Geld und Geld Zeit ist. Um Geld zu verdienen, müssen die Individuen einen Teil ihrer Zeit der Lohnarbeit widmen. Damit diese Zeit der Lohnarbeit nicht zu lang wird, um Zeit in der Produktion seiner Waren (Konsumzeit) zu gewinnen, muß das Individuum Maschinen bauen, welche den Produktionsprozeß beschleunigen, d.h. Wissen erwerben. Das wiederum kostet Zeit; Maschinen sind also gespeicherte und gesparte Zeit. Aber um diese Zeit zu speichern, um mit den Maschinen die Zeit der Lohnarbeit zu verkürzen,

um Zeit zu sparen, durch Maschinen, welche Güter schneller produzieren, muß das Individuum vorher diese Zeit hineinstecken, investieren, also die Zeit der Konsumation verzögern und verkürzen. So entsteht in Wirklichkeit ein neuer Asketismus, ein ungeheurer Zeitdruck. Das Individuum wird nämlich, um ein hohes Einkommen zu erreichen, das ihm scheinbar mehr Güter und Konsumzeit verspricht, den Großteil seiner Zeit dem Geldverdienen widmen, was ihm den Kauf jener Maschinen ermöglichen soll, die Zeit sparen, um mehr Geld zu verdienen. Oder wenn die Zeit des Individuums nichts wert ist, sein Lohn ohnehin zu gering, wird es immer mehr Zeit haben, um immer weniger Güter zu konsumieren. Verlust an Zeit für die einen und Verlust an Waren für die anderen sind das Ergebnis der Schere, der kapitalistischen Subsumption der Totalität der Zeit: Die einen, deren Zeit teuer ist, weil Experten, werden immer mehr arbeiten müssen, die anderen, die ungelerten Arbeiter, werden immer weniger arbeiten können. Das ist das wahre Gesicht der Zeitakkumulation statt der Kapitalakkumulation. «Kapitalakkumulation wird für ein Individuum nichts anderes als die Vermehrung der Waren, die ihm die Mühen ersparen, sich die Zeit zu nehmen, sie zu konsumieren.» (Eric Alliez und Michael Feher, *The Luster of Capital*, in: *Zone* 1/2, N.Y. 1986, S.352)

Geld wird auf zweierlei Weise Zeit. Geld kristallisiert Zeit als Produktionszeit in Form von Bezahlung. Verdientes Geld ist dann gesparte Zeit. In Form von Kapital speichert Geld die Zeit der Warenkonsumation. Das Kapital wird zum Geber, Versorger von Zeit (Gonzague Pillet, Roland Leinsburger, Aline Bourrit, *Les donateurs de temps*, 1981). Die absolute Chronokratie/Herrschaft der Zeit hat also begonnen, ein neuer Feudalismus der Zeit, wo es Zeitsklaven und Zeitherren gibt, aneinander gekettet im gemeinsamen Wunsch, die Zeit profitabel zu machen. Die tele-technologische Beschleunigung (durch die Maschinen) hat am radikalsten die Ökonomie erfaßt und eine monetarisierte Zeit und ein temporalisiertes Kapital hervorgebracht.

So wie es im Feudalismus des 11. Jahrhunderts eine Unterernährung der Armen und ein Überfressen der Reichen gab, so

im neuen Feudalismus immer mehr Konsumationszeit (die ja gespeichertes gespartes Geld ist) für die Reichen und immer weniger Konsumationszeit für die Armen (was äquivalent ist mit «freier Zeit», frei gesetzter Zeit). Wer also keine Zeit hat im Sinne von Zeit als gespartes Geld, als Kaufkraft, kann sich Zeit kaufen. Aber wie, wenn er kein Geld hat sich Zeit zu kaufen und sein Wunsch nach Zeit ja gerade daher rührt, daß er kein Geld hat? Indem er eben seine Zeit verkauft. Aber wie, wo wir doch davon ausgegangen sind, daß er keine Zeit hat? Im Zeitalter der Raumpolitik konnte man auf Grund und Boden ein Lehen aufnehmen. Im Zeitalter der Chronokratie kann man auf seine Zeit ein Lehen aufnehmen. Das Individuum, dessen gegenwärtige Zeit nicht ausreicht, verkauft seine künftige Zeit, es nimmt ein Lehen auf seine künftige, erst in Zukunft sich kapitalisierende Zeit; es nimmt ein Dar-Lehen, einen Kredit auf. Es tauscht mit Zeit. Es kauft sich Zeit jetzt, Konsumationszeit, damit es sich jetzt schon die Güter kaufen kann, die es konsumieren und deren es sich erfreuen will, indem es künftige Zeit verkauft. Dafür muß dieser Zeitknecht natürlich Zinsen zahlen, Zeitzinsen. Er muß nämlich zumeist ein Drittel mehr an Zeit in Zukunft investieren, produzieren, bezahlen, was die Ware jetzt an Zeit gekostet hätte. Das Individuum verliert also Zeit, Lebenszeit bei diesem Zeittausch in Form eines Darlehens. Du leihst dir Zeit von der Bank, du nimmst ein Lehen auf deine Lebenszeit bei der Bank auf - die sich wiederum gegen dein frühzeitiges Ableben, dein Ableben vor der Zeit, versichert, was auch du wiederum bezahlen muß - , damit es dir ermöglicht wird, jetzt schon Produkte anzukaufen, die du dir noch nicht leisten kannst, weil du dafür noch nicht genug gearbeitet hast, Geld verdient hast, Zeit produziert hast. Der doppelte Luster des Kapitals, Zeit als Produktion von Waren und Zeit als Konsumation von Waren, ist in der chronokratischen Gesellschaft unabhängig voneinander geworden, mußte mehr oder minder frei flottierend werden, um Geschäfte mit der Zeit überhaupt möglich machen zu können. Leih- und Lehn-Zeit sind gewissermaßen simulierte Zeit, Falschzeit. Der eigentliche Lohn der Arbeit heute ist Lehnzeit. Aus der Tatsache, daß heute fast alle, Privatpersonen wie

Betriebe, von Krediten, Darlehen leben, erkennen wir, in welchem Maße wir schon in einer Chronokratie leben. Scheckkarte und Kreditwesen sind die Vorzeichen einer «Tele-Ökonomie», einer «cotrolled economy». Eine Ökonomie, die einen solchen Abstraktionsgrad erreicht hat, daß sie von der Zeit lebt und wo Zeit mittels Zeit produziert wird, muß auch die Zeit-Welten als Pluralzeit herumschieben können, so wie Raum und Tele-Raum als Pluralraum. Fraktalisierte, verschiebbare, beschleunigte und verlangsamte Zeit bzw. gekaufte, geborgte und verdiente Zeit kennzeichnen die Leih- und Lehnrealität der Chronokratie, der neuen Herrschaft der Feudalzeit, der Zeitaristokratie, wo vom Individuum bis zu den großen Betrieben alle von gekaufter, verkaufter, geborgter, verliehener, simulierter Zeit leben. Nicht mehr die Gegenwart genügt in dieser Wirtschaft, um die notwendige Zeit zu produzieren; alle brauchen mehr Zeit als sie haben. Daher wird auf Kosten künftiger Lebenszeit Zeit für den gegenwärtigen Verbrauch gekauft und geborgt. Alle machen Schulden auf ihre Lebenszeit. Surrogat-Zeit beherrscht die Ökonomie. Schulden auf Zeit bedeutet verschuldete Zeit als neues inflationäres Virus der Weltökonomie, die eine Zeitökonomie ist. Das ist der wahre Grund, warum chronologische Zeit, historische Zeit, natürliche Zeit - die sichtbaren Formen der Zeit - vorüber sind, und warum die Techno-Zeit der elektronischen Medien die legitime künstlerische Form ist; weil in ihnen die Simul-Zeit der neuen Feudalgesellschaft, die Leih-Zeit, die Lehnzeit artikuliert wird, weil der elektronische Bildschirm anstatt der Raumtiefe der klassischen Bilder die virtuell unendliche Tiefe der Zeit repräsentieren kann, die die scheinbar unerschöpfliche Ressource des Kapitals ist.

«Tempus fugit» prädiert notwendigerweise «Time is Money». Die Chronolyse des Zeitmanagements, die industrielle Strukturierung der Zeit, die Bewegungs- und Zeitstudien (von Marey bis Ford) haben nicht nur die immense Beschleunigung der Telekommunikation hervorgebracht, sondern auch Zeit und Geschwindigkeit als alleiniges invariantes Maß. Die teletechnetronische Instantheit der Ubiquität hat jegliche physikalische Dimension, alle räumlichen und

zeitlichen Distanzen ausgelöscht. Die Höchstgeschwindigkeiten wirbeln alle Dimensionen und Skalen durcheinander. Die von der Maschinisierung der Bewegung, von der maschinenbeschleunigten Bewegung verursachte mechanisierte, tachyonische Gesellschaft hat uns Techno-Time und Techno-Raum beschert. Techno-Zeit ist per se beschleunigte Maschinenzeit und Techno-Raum ist ein von der Techno-Zeit entmaterialisierter virtueller Raum, ein temporalisierter Raum, analog zum temporalisierten Kapital. Im techno-temporalisierten Raum drohen der Körper, der Raum-Körper und der Raum selbst zu verschwinden. Die ungeheure Beschleunigung der Raketen und die cyclotronischen Teilchenbeschleuniger der nuklearen Elektronik einerseits, aber auch die neue Ökonomie der Zeitproduktion andererseits haben in der Tat den natürlichen, traditionellen Raum ausgelöscht. «Technologie zerstört Raum und Zeit, die beiden letzten Grenzen für den Menschen», sagt Carlo de Benedetti im Wallstreet Journal, (7. April 1987) der mit dieser Philosophie als Chef von Olivetti zu Europas Manager Nummer eins geworden ist und ein riesiges internationales Firmenimperium aufgebaut hat. Denn die «Annullisation von Zeit und Raum» (Benedetti) durch die moderne Technologie ermöglicht eine neue Globalisation, die aber nicht mehr von lokalen Konglomerationen der Produktion - topologischen Verdichtungen eines Geschäftszweiges wie Turin und Detroit als Auto-Produktionsstätten - und einem globalen Verkaufsnetz ausgeht, sondern vom Konzept der «flexiblen Spezialisierung» (Michael J. Piore und Charles Sabel, The Second Industrial Divide, 1984), wo nicht nur die Massenkonsumtion, sondern auch die Massenproduktion selbst global verteilt sind. Dies ist nämlich die eine Antwort auf die Krise der Überproduktion von Massenwaren. Weil die lokalen Arbeiter nicht mehr ausreichen, die von ihnen produzierten Waren zu kaufen, hat man die Massenware international standardisiert, um sie transnational verkaufen zu können. Als nächster Schritt ist es aber notwendig geworden, auch die Produktion von einer lokalen Topologie in eine globale Topologie zu verwandeln, weil woanders z.B. dem Arbeiter ein größeres Arbeits-tempo auferlegt werden konnte, also in kürzerer Zeit mehr

und daher billigere Waren produziert werden konnten. Das führte zur Überschwemmung des Marktes mit ostasiatischen Produkten (Taiwan, Singapur, Hongkong etc.), von Hemden bis zur Elektronik, nach amerikanischen und europäischen Lizenzen fabriziert. Die Transnationalisation von Kapital, von Produktion und Konsumtion, der globale Markt, bündelt die Strategien der Zeit-Technokraten. Michael J. Piore beschreibt sein Konzept so: «Die industrielle Welt befindet sich im Übergang von einer Produktionsweise, dominiert durch Massenproduktion, zu einer Weise, die Sabel und ich flexible Spezialisierung nennen. Die grundlegende Idee der Massenproduktion ist, daß der technische Fortschritt dadurch erreicht wird, daß der Produktionsprozeß in eine Serie diskreter Aufgaben zerlegt wird» (so wie der Bewegungsvorgang in eine Serie diskreter Bilder zerlegt wurde, P.W.). Diese spezifischen diskreten Aufgaben wurden von spezialisierten Maschinen und von Arbeitern, die spezifisch auf die spezialisierte Operation trainiert wurden, ausgeführt. «Das hauptsächlich ökonomische Problem dabei war, Märkte zu schaffen, groß und stabil genug, um die hochspezialisierten Ressourcen vollbeschäftigt zu halten. Daraus entstehen auf der mikro-ökonomischen Ebene monopolistische oder oligopolistische Firmen und auf der makro-ökonomischen Ebene der Keynes'sche Wohlfahrtsstaat.» Das ökonomische Äquivalent zur kinematographischen Montage beschreibt Piore treffend so: «Die charakteristischen institutionellen Strukturen der Massenproduktion sind fragmentarisierend und hierarchisch. Jede Operation ist isoliert ..., aber erhält seine Bedeutung (ökonomisch und sozial) nur, wenn graphisch in das Produkt re-integriert, von dem es nur einen kleinen Teil bildet.» Die für diese Reintegration verschieden produzierter Teile erforderliche Koordinaten war natürlich anfangs billiger und leichter auszuführen, wenn «alle Operationen in enger physikalischer Nachbarschaft ausgeführt werden wie das Massenprodukt Auto mit solchen urbanen Konglomerationen wie Detroit und Turin historisch verbunden ist.» Aber im Prinzip können auf die Dauer standardisierte Teile auch in einem geographisch «hochdezentralisierten Produktionsprozeß» integriert werden. In letzter Zeit sind

durch die Tele-Technologie «die Kosten des Transportes und Kommunikation gesunken, daher hat die Massenproduktion die Tendenz gezeigt, sich über sehr weite geographische Gebiete zu zerstreuen.» Geographisch zerstreute Produktion in der tele-technetronischen Topologie versus zentrierte Produktion in der mechanischen Ära, das unterscheidet die industrielle von der nachindustriellen Gesellschaft, die zweite von der dritten Kommunikationsrevolution. Um den technologischen Dynamismus zu halten, ist ständige Produktinnovation notwendig. Flexible Spezialisierung, die auf Vielzweck- Werkzeuge und -Ausrüstung (Poly-Technologie) und auf breit trainierte Handwerker setzt anstatt auf engspezialisierte Arbeiter und Maschinen, dringt deswegen in die Domäne der Massenproduktion ein. Flexible Spezialisierung ist eine technologische Operationsweise, die sehr allgemeine, multi gebrauchsfähige Ressourcen benützt, um kurzfristige spezialisierte Produkte zu erzeugen. In Extremfällen sogar auf ein einziges spezifisches Bedürfnis maßgeschneidert.» (alle Zitate von Piore aus: Zone 1/2, S.432-433). Die historische, massenproduzierte Ware (Auto) wurde also in enger physikalischer und räumlicher Nachbarschaft gebaut (Fließband, Fabrik, Stadt). Die massenproduzierte Ware der Techno-Zeit und des Techno-Raumes entsteht in einem dezentralisierten, räumlich und zeitlich getrennten, deplazierten Produktionsprozeß, weil neben der Tele- Technologie auch die niedrigeren Löhne, die niedrigen Sozialleistungen und das höhere Arbeitstempo die Transportkosten bei weitem aufwiegen. So wird die politisch-soziale Ungleichzeitigkeit der durch den Kolonialismus zerstörten Länder der dritten Welt noch einmal ausgebeutet. Das Verschwinden des Raumes heißt ökonomisch soviel wie, der Raum ist billig geworden und der Transport von Gütern kostet fast nichts. Zumindest sind Raum und Transport billiger geworden als die Zeit. Carl Sagans Definition, «die Geschwindigkeit dehnt die Zeit in dem Moment aus, in dem sie den Raum schrumpfen läßt», belichtet die ökonomische Bedeutung der Geschwindigkeit schlagartig. Daher ist die Massenproduktion von Waren, vom Radio über den Fernseher bis zum Auto, über weite geografische Areale verteilt. Die Teile des

«Welt- Autos» werden in verschiedenen Ländern, ja sogar in verschiedenen Erdteilen erzeugt. Also nicht nur die Massenkonsumption, auch die Massenproduktion ist global verteilt, da die moderne Technologie eine neue Ökonomie der Skalierung hervorgebracht hat, indem sie die alten, natürlichen Skalen wie menschliche Arbeitszeit, lokale Rohstoffe, räumliche Distanzen, Wetterbedingungen etc. zerstört hat. Diffusion des Produktionsraumes durch Tele-Technologie reicht von der globalen Makro-Produktion bis zur lokalen Mikro- Produktion der Heimarbeit. Eine gigantische soziale «Fabrikisierung» entsteht, wo das Leben in der Stadt und in der Fabrik unterschiedslos wird, wo die Grenze zwischen der Arbeit zu Hause und am Arbeitsplatz fällt. Dies erzeugt zusammen mit dem Konzept «flexible Spezialisierung» und der Informationstechnologie, der telematischen Heimarbeit die Wiedergeburt des Klein- und Mittel-Betriebes, eine Art Mikro-Geschäft, Untergrund-Ökonomie, deren Erträge trotz ihrer Marginalität beträchtlich zum Funktionieren der Gesamtökonomie beitragen, weil sie wirklich (steuerlich etc. gering belastet) «freie Zeit» und damit stark sind im Erzeugen von Konsumations-Zeit, Zeit als Kaufkraft von Waren, deren Defizit ja die neue Inflationsform ist. Die Gefahr der Zeit als «menschliches Kapital», wenn alles in menschlicher Zeit gemessen wird, besteht darin, daß die Grenze zwischen bezahlter Arbeit und Heimarbeit, zwischen Arbeitszeit und Freizeit verwischt und durchlässig wird (wie es im Modell «Jeder Mensch ein Künstler» schon impliziert ist), sodaß sich die ganze Gesellschaft in eine einzige Fabrik verwandelt, wo die Totalität der Privatzeit mit der Kapitalzeit ident wird. Eine neokonservative Fantasie übrigens, die der ökonomische Diskurs von Adam Smith bis Taylor und Gilbreth seit jeher pflegte. Auf die Gefahr hin, daß mir ein bibliographischer Irrtum unterläuft, verweise ich bezüglich der industriellen Rationalisierung des Haushaltes auf das Buch «Living with our Children» (N. Y., 1951), das von einer Mutter von 12 Kindern geschrieben wurde, nämlich von Liliane Gilbreth, die wahrscheinlich die Tochter von Lilian M. Gilbreth, der Mitarbeiterin von Frank B. Gilbreth, ist. Ansonsten lese man zum Thema menschliche Zeit von Theodore W. Schultz

«The High Value of Human Time: Population Equilibrium» (Journal of Political Economy, Band 82, März-April 1974, S. 58), wo die asymptotische Kurve der Entwicklung von Produktionszeit und Konsumptionszeit beklagt wird, und «La sociologie du temps libre» (Paris, 1975) von Charles Busch. Die Techno-Zeit hat aber nicht nur den alten Raum ausgelöscht, sondern eröffnet uns kontinuierlich neue abstrakte Räume und Reiche. Mit der fraktalen Analyse natürlicher Phänomene hat die Geometrisierung der Natur einen Abstraktions- und Simulationsgrad erreicht, der absolut nur durch die Maschine selbst möglich ist, durch die bisher universalste und mentalste Maschine, den Computer. Je größer und fortschrittlicher die Geometrisierung der Natur durch die Maschine wird, von Leonardos trivialer Geometrie der Quadratur des Leibes zu Benoit Mandelbrots mathematisch avancierter fraktaler «Geometrie der Natur» (1977), desto perfekter wird paradoxerweise auch die Simulation der Natur durch die Maschine. Je komplexer und avancierter die Maschine, je maschineller also die Maschine wird, desto natürlicher wirkt das Maschinenbild von der Natur. Mit der maschinenerzeugten Techno-Zeit dringen wir also, je beschleunigter und maschineller sie wird, umso tiefer in das eigentliche Wesen der Zeit vor, umso natürlicher und menschlicher wirkt die simulierte Zeit, die Techno-Zeit. Das Maschinenbild der Bewegung hat uns erlaubt, die Bewegung zu erkennen, zu simulieren, zu beherrschen und zu gestalten. Das Maschinenmodell der Zeit, das aus der maschinenbeschleunigten und -kontrollierten Bewegung folgt, ermöglicht uns, die Zeit zu erkennen, zu simulieren, zu beherrschen und zu gestalten.

So wie sich das Zeitelement von der Bewegung gelöst hat, die Bewegung vom Raum, so hat sich das Zeitelement vom Kapital getrennt und verabsolutiert. Zeitkunst, die aus der beschleunigten Bewegung entsteht, und Zeitkapitalismus, der von den beschleunigten Maschinen erzeugt wurde, korrelieren also miteinander, nicht als 1:1 Abbildung, aber verwirkelt wie ein Torus oder eine Klein'sche Flasche. Da die gegenwärtige Ökonomie und Medienkunst eine gemeinsame Technologie als Ursprung verbindet, ist es möglich, daß die

Medienkunst, die cultura digitalis etc. präzise Bilder dieser ökonomischen Zeit liefern, während die traditionelle bildende Kunst, wie sie in der Gegenwart überlebt, längst vom historischen Prozeß abgekoppelt ist und nur mehr als Ballast einer alten Zivilisation, künstlich ernährt von den Mumien der Zeitaristokratie, mitgeschleppt wird.

Fraktale Objekte und Landschaften, durch Maschinen und Maschinenintelligenz erzeugte (mentale) Bilder von Naturlandschaften, Wasser und Wolken mit ungeheurer Abbildungstreue und von natürlichem Realismus simulieren nicht nur auf vollendete Weise den natürlichen Raum, sondern verweisen auch auf die soziale Realität ihres Erzeugers: die Maschine. Wenn die neue Abstraktion bzw. die neue Geometrie einen künstlerischen Sinn haben soll, dann den, nicht wie die Abstraktion zu Beginn des Jahrhunderts einem spirituellen Eskapismus (weg von der Realität) zu entspringen, sondern dem Erscheinungsbild der techno-temporalisierten, mechanisierten und maschinisierten Gesellschaft, Stadt und Kommunikation Rechnung zu tragen. Aber auch hier ist bereits die begründete Vermutung zu erwähnen, daß Malewitsch die Anregungen zu seinen ersten abstrakten Bildern wahrscheinlich fotografischen Luftaufnahmen von Städten zu verdanken hat, also Tele- Bildern.

Als die lokale Produktionsweise von Massenwaren per Fließband und Fabrik, um die herum die Massen von Arbeitern die Städte erzeugten, zerstört wurde, wurden auch die Städte zerstört. Die Dezentralisation der Massenproduktion hat auch die Städte dezentralisiert und in Vororte verwandelt. Eine weitere Inversion tritt auf, wie wir schon einige, von der Beschleunigung verursacht, kennengelernt haben. Zuerst erzeugten die beschleunigten Maschinen die Stadt, den Kinetismus der Stadt, doch dann wird die Beschleunigung so groß, daß sie durch ihre instantane Ubiquität die Distanzen ersetzt, sodaß der Raum, die lokale Topologie, eine Voraussetzung für das Entstehen der Stadt, zunichte gemacht wird. Die industrielle Revolution erzeugte die Stadt, die postindustrielle Gesellschaft deteriorisiert, depopuliert, zerstört die Stadt. Die Tele-Montage der globalen Massenproduktion, die flexible Spezialisierung und die Chronokratie des Kapitals

haben eine De-Urbanisation erzwungen. Das Zeit-Management hat schließlich die topologische Akkumulation, die Stadt als architektonische Form der Kapitalakkumulation, ausgelöscht. Dezentralisation der Produktion, Transnationalisation des Kapitals haben ein ewiges Wohnen um das Fließband und die Fabrik herum historisch gemacht - deswegen sitzen heute aussichtslose Heerscharen unbeschäftigter Arbeiter in Detroit herum; ein «Residieren ohne Residenz» (Paul Virilio) wird erzeugt, ähnlich dem Nomadentum des Feudalismus ab dem 11. Jahrhundert. So wie damals nirgendwo genug zu essen war, gibt es heute nirgendwo genug Arbeit und (Konsum-)Zeit. So ist der heutige Nomade auf der ständigen Suche nach ihnen, besonders in den USA. Obsolet durch die Tele-Technologie, löst sich die materielle Stadt auf in globale elektronische Vorstädte, «wo der Mann ohne Eigenschaften, sogar ohne Identität, als Nomade lebt», wie Marc Guillaume, zusammen mit Jaques Attali Autor von «L'anti-economie», in «Zone 1/2» (S.439) schreibt. Im Niedergang der Städte zeigt sich das Versagen der wissenschaftlichen Betriebsführung und des wissenschaftlichen Managements. Mit der Dematerialisation durch die Tele-Technologie und die elektronische Topologie, wie durch die Deurbanisation und das Verschwinden der Städte geriet die Architektur in eine Krise, deren neokonservative Lösung die Emphase der Fassade ist. Weil eben die räumliche Architektur, die Stadt verschwindet, muß zumindest die Fassade aufrecht erhalten werden. «Der Rekurs auf die Geschichte, von einigen Experten der Postmoderne vorgeschlagen, ist bloß eine Ausflucht, die Frage der Zeit zu vermeiden, das Regime der transhistorischen Temporalität, erzeugt vom technologischen Ökosystem», schreibt Paul Virilio in «L'espace critique» (Paris, 1984). Die Verwandlung der urbanen Topologie in die elektronische Topologie hat die traditionelle Architektur wie bestimmte Formen der Agrikultur outdated und in der Tat zur bloßen Fassade gemacht. Die technologische, synthetische Raum-Zeit gibt der materiellen Architektur als Spielraum nur mehr das Spiel mit der Fassade und der Geschichte der urbanen Elemente. Mit der intensiven Beschleunigung und Dematerialisierung

des Transports, wie sie durch die Telekommunikation (Telex, Telefax, Slow Scan Television, Telefon etc.) erreicht wurden, entsteht eine neue Form der Architektur. Signalsequenzen werden die Blaupausen der Architekten ersetzen. Die hinter der physikalischen Erscheinung der Architektur als Material, als Bau schon immer vorhandene unsichtbare Architektur der Bauvorschriften, sozialen Gesetze, Profitinteressen und Klassenmerkmale wird nun nicht mehr zugemauert, sondern zum immateriellen Baustein selbst. Die postmoderne Architektur mit ihrer ekstatischen Inszenierung der Fassaden, mit ihrer jubulatorischen Historisierung ist der verzweifelte und konservative Versuch, noch einmal die Architektur auf Form, Material und Bau zu begründen, in dem historischen Moment, wo diese Möglichkeit für die Architektur vorüber ist. Umso emphatischer inszeniert die Architektur ihre visuelle Erscheinung, je tiefer sie weiß, daß die unsichtbare Architektur ihre Zukunft ist. Üppig werden die historischen Ressourcen der Architekturstile und Materialien in die Schlacht geworfen, gerade um das öffentliche Bewußtsein zu dämpfen, daß diese Form der Architektur ihre historische Rolle verloren hat. Die Monumentalität ihrer Formen ist nur mehr Ausdruck monumentaler Konkurrenzkämpfe zwischen den Konzernen. Die Industrialisierung und Reifikation von Raum und Zeit werden die eigentliche Quelle für eine Architektur nach der Postmoderne sein. Die abstrakten Räume des elektromagnetischen Spektrums werden zum eigentlichen Baugrund. Neue abstrakte Formen werden entstehen, die augenblicklich in der Selbst-Similarität von Fraktalen, in den Wachstumsstrukturen zellulärer Automaten und in der digitalen Ästhetik der beschleunigten Bilder zu finden sind.

Die Chronokratie hat aber nicht nur auf Architektur, Ökonomie, Kunst eine dominierende Wirkung ausgeübt und eine grundlegende Transformation hervorgebracht, sondern auch auf anderen unerwarteten Gebieten, die alle zu untersuchen hier leider nicht der Platz ist. So wie die Surrogat-Zeit, die simulierte Zeit die Börse in Panik zu versetzen beginnt, so auch die Zeugungs-Technologie, weil auch hier ein Wechsel von natürlicher Zeugung in natürlicher Zeit am natürlichen

Ort zur künstlichen Zeugung in Techno-Zeit und -Raum stattfindet, also am zentralen Punkt unserer Lebens- und Realitäts-Vorstellungen. Erwähnt habe ich schon das Datum dieses Wechsels, nämlich M.W.Shelleys «Frankenstein»-Veröffentlichung zu Beginn der industriellen Beschleunigung. Die Surrogat-Schwangerschaft, wo eine Frau ihren Bauch verleiht, vermietet, damit in ihm die fremde befruchtete Eizelle zu einem Baby heranwächst, sind interessante Aspekte der Verselbständigung der Simul-Zeit, nämlich vom sozialen in den biologischen Bereich. Der Bauch der Frau wird auf Zeit geliehen bzw. vermietet. Die Schwangerschaft ist also nur simuliert, nicht echt, bloß Surrogat. Sowie auch das Kind nicht wirklich im Bauch der anderen Mutter ist, nur eine Surrogat-Existenz und -Präsenz (unsere Tele-Präsenz) dort einnimmt. Tele-Präsenz umfaßt also simulierte Abwesenheit bei gleichzeitiger Anwesenheit oder simulierte Anwesenheit bei gleichzeitiger Abwesenheit (z.B. Bildtelefon). Das Baby hat eine Doppel-Existenz vergleichbar der Doppel-Anwesenheit der Arbeiter in der Fiat-Fabrik. Der Arbeiter ist einerseits abwesend, er simuliert Abwesenheit, andererseits ist er körperlich zugleich anwesend. So ist auch das Baby im Leib der Surrogat-Mutter einerseits körperlich anwesend, aber gleichzeitig simuliert abwesend, da die Surrogat-Mutter ja weder die Mutter ist, nur die Mutter substituiert, simuliert, noch das Kind ihr Kind ist. Die Doppelstruktur der Ware und des Zeichens wird durch die Chronokratie allumfassend, bis schließlich auch das Kapital sein Double erhält, die Zeit, und diese Simul- bzw. Surrogat-Zeit die Biologie, den Ort der natürlichen Zeit, doubliert. Die Surrogat-Mutter, die ihren Bauch verleiht, kapitalisiert ja die Zeit der Schwangerschaft. Auch bei der künstlichen Befruchtung ist, wie man weiß, das Timing möglichst genau zu machen. Die soziale Simul-Zeit radikalisiert sich zur biologischen. Nirgendwo gibt es mehr «organische Montage», nicht einmal mehr in der Sexualität und Prokreation. Auch dort beginnt die Zeit der Tele-Montage, wie in der Ökonomie. Die technologische Chronokratie frißt nach der Ökonomie auch die Biologie. Surrogat-Elternschaft, Leih-Mutter auf Zeit, organischer Kredit auf die Gebärmutter machen die Techno-

Chronokratie und die Tele-Identität der Zukunft auf drastische Weise deutlich. Nicht nur Eigenschaften des Raumes und der Zeit werden durch die Tele-Technetronik simuliert, doubliert, sondern auch der Körper und das Bios werden zum Double. Durch Simulation erhält das Selbst ein Double, das Tele-Selbst. Ich und Nicht-Ich werden in der Tele-Identität eins, in der Fern-Selbstähnlichkeit. Surrogat-Schwangerschaft als Tele-Geburt, als simulierte Gebärgenossenschaft, als Schritt zum beschleunigten Gebärgewachstum und der vollkommen künstlichen Plazenta mag eine bestürzende Entfremdung sein, ist sicherlich eine weitere Derealisation des Körpers.

Artauds Theater und sein Double, der Körper, waren der Versuch, auf dem Körper als das Reale in Raum und Zeit zu verharren in einer Welt, die fortschreitend der Simulation durch die Zeit verfällt. Je abstrahierter die Räume auch auf der Szene der Literatur, im Theater wurden, desto körperlicher sollte der Schauspieler als Antidot erscheinen. Auf die Ware und ihr Double (Marx), das Zeichen und sein Double (de Saussure) antwortete Artaud 1938 mit dem Theater und sein Double. Der Doppelpexistenz von Ware als Gebrauchs- und Tauschwert, des Zeichens als Signifikant und Signifikat, welche die progressive Simulation und Abstraktion der Welt u.a. bewirkt haben, wo das Verschwinden des Körpers zur Regel und zur Realität wird, entgegnete Artaud mit der Doppelpexistenz, der Schizo-Existenz des Schauspielers als Subjekt und Körper. Das Theater, die bislang avancierteste Form des Spiels, der Illusion und der Simulation, sollte durch den Körper und seinen Schmerz, seinen Schrei in etwas Reales verwandelt werden, da die Welt ja selbst fortschreitend zu einer Inszenierung des Spiels, der Simulation und der Illusion wurde, also das Theater seinen Sinn und seinen legitimen Diskurs verlor. Aber eben weil es die Doubles waren und sind, welche das Reale auflösen, ist es eine paradoxe Konterstrategie, mit einem weiteren Double in der Schein- und Simulwelt des Theaters das Reale retten zu wollen. Der Schrei des Körpers verhallt in der unendlichen Spiegelung der Selbstsimilarität; Artauds Aufstand, Artauds Schrei haben vor aller Philosophie die Gefahren der Simul- Welt (ihre

Bedrohung/Transformation des Körpers und des Subjekts) formuliert.

Die Derealisation, die Abkehr von der sichtbaren Realität, wie sie die Wissenschaft (vor)exerziert, die von der Psychoanalyse (eine weitere Wissenschaft der Zeit) bis zur Physik immer mehr in die unsichtbare Tiefenstruktur ihres Materials eindringt, kann schwerlich mit dem Körper als Reales kompensiert werden. Lacan z.B. stellt die Frage nach dem Körper kaum. Im Zeitalter der Chronokratie scheint weniger der Aufstand des Körpers als der Aufstand gegen die Zeit, der subjektiven Zeit gegen die gemessene Zeit, gegen die Teilung der Zeit in kleinste Einheiten, gegen die Delirien der Zeitindustrie notwendig. Denn die Gefahr der Chronokratie ist nicht der Verlust des Körpers oder die Transformation, die Beschleunigung des Körpers durch Gen-Technologie, künstliche Befruchtung, Surrogat-Schwangerschaft, sondern vielmehr der neue Feudalismus der Zeit, die neue Feudalgesellschaft der Zeit, wo Zeit verliehen, gekauft und verkauft wird. Im Zeitalter der Herrschaft von Zeit ist nämlich der Herr über die Zeit der höchste Herr. Im Kampf, die Zeit zu beherrschen und zu besitzen, zu bezwingen und zu meistern, stehen alle, vom Chirurgen über den Banker bis zum Arbitrageur, der Gewinne erzielt, wenn er Effekten, Devisen oder Waren am billigen Markt kauft und fast simultan auf dem teuren Markt verkauft, der also die Preisunterschiede, die an verschiedenen Märkten zu gleichen Zeiten bestehen, im Prinzip Zeit- und Ort-Unterschiede der Tele-Ökonomie ausnutzt. Nicht mehr der Beherrscher des Raums ist der Mächtigste, sondern der Herrscher über die Zeit. Time is money und Macht. Die Philosophie des Erstschlags, die in den 50er Jahren des Kalten Krieges entstand, hat diesen Wechsel deutlich artikuliert. Macht über die Zeit statt Gewinn an Terrain war das neue Ziel der Politik. Das S.D.I., die Strategische Defensiv-Initiative, ist die Konsequenz dieser Philosophie des Erstschlags. Da das terrestrische Terrain im Zeitalter der Chronopolitik unwichtig geworden ist, gibt man es einfach auf und wechselt den Schauplatz, den Ort des Krieges in die Himmelsphäre, in den Orbit. Man will so schnell sein, daß der Gegner schon in der Luft besiegt werden kann, bevor er auf dem Boden lan-

det. Der Krieg im Raumzeitalter ist ein Krieg ohne Raum. Der Bodenkrieg, der Raumkrieg wird zu einem Krieg um Geschwindigkeit und Zeit. Wer am schnellsten ist, ist am mächtigsten. S.D.I. ist nur die kriegerische Form der die Gesellschaft längst schon beherrschenden Chronopolitik, Chronokratie.

Wer die Zeit kontrolliert, indem sie gemessen wird, kontrolliert auch die Ereignisse, die in der Zeit geschehen, kontrolliert auch den Arbeiter, dessen Zeit vermessen wird und nach der er bezahlt wird. Der feudale Herrscher über die Zeit, der Besitzer der Zeit als Kapital verleiht die Zeit seiner Angestellten wie die Mutter ihren Bauch. Gerade in der Informations-Wirtschaft, wo die Ware relativ immateriell ist, nämlich Wissen, wo Spezialisten und Experten einen hohen Zeitwert haben, da ihr Spezialwissen zeitaufwendig erworben und von der Firma, die über die Experten verfügt, bezahlt wurde, werden Angestellte an andere Firmen auf Zeit verliehen, die sich die Ausbildung eigener Experten auf Dauer nicht leisten können. Termingeschäfte mit menschlichem Kapital - so schaut die Wirklichkeit aus, ihr Beuys- und Becker-Boys. Es gibt eine neue Hofgesellschaft der Zeit, mit Zeitherren und Zeitsklaven. Die dominierende Gesellschaftsform, aber sozial unbewußt, ist heute die Hofkultur der Zeit. Die Chronokraten beuten ihre Sklaven schlimmer aus als die Maschinen. Vom Maschinen-Sklaven zum Zeit-Sklaven ist es nur ein kleiner Sprung im Feudalismus der Zeit. Die beschleunigte Fahrt ist zu Ende am «Hof der Zeit». Deswegen scheint mir in der Gesellschaft der Feudalzeit ein Aufstand der Zeitsklaven notwendig, der in der Kultur schon begonnen hat. Die Erfindung des Kinos war ein Aufstand der Zeitknechte gegen die Zeitherren. Ein Kampf um den Zugang zur Beschleunigung, zum Produktionsmittel Zeit, wenn auch nur im kulturellen Bereich, vergleichbar dem Kampf um den elektrischen Strom. Noch um 1890 wurde nämlich diskutiert, ob der elektrische Strom den breiten Massen überhaupt zugänglich gemacht werden sollte, oder nicht für immer zu teuer sei. Nicola Tesla hingegen sagte am Beginn der 90er Jahre schon voraus, daß die Elektrizität bald so selbstverständlich sein werde wie Wasser. Die dazu notwendige Ver-

billigung des Stromes gelang u.a. durch die Einführung des elektrischen Kleinmotors auf dem Markt, der mit dem Namen Teslas verbunden ist. Nach seinem Patent für den Drehstrommotor, der eine wirtschaftliche Übertragung von Energie erst ermöglichte, brachte Tesla im Frühjahr 1889 zusammen mit der Westinghouse Company einen Wechselstrommotor verbunden mit einem dreiflügeligen Ventilator auf den Markt.

Dieser elektrische Ventilator war nicht nur der Beginn der Elektrifizierung des Haushalts, und als solcher der Entwicklung um ca. 25 Jahre voraus, sondern Teslas Wechselstrommotoren von je 5000 PS ermöglichten 1896 das erste ausgebaute Stromnetz (die Stromerzeugungsanlage der Niagarafälle für Buffalo).

Heute müssen die beschleunigten Bilder den Massen zugänglich gemacht werden. Denn wie einst die Eisenbahnbarone gibt es heute die Computerzaren und -fürsten, welche mit beschleunigten Bildmaschinen die schnellen Millionen anhäufen. Hochleistungs-Computer müssen verbilligt werden wie einst der Strom. Mit der proletarischen Kunstform der Zeit, dem Kino, haben die Zeitknechte den Aufstand geprobt, der aber gescheitert ist, weil das Kapital immer noch sein Double, die Zeit, besitzt. Der kulturelle Kampf um die Beschleunigung geht aber weiter. Während die Chronokraten in der Oper sitzen und Gemälde besitzen, weil sie eingeständenermaßen die Ästhetik der Ruhe, des Statischen, des Stablen, die «zeitlose» Kunst bevorzugen, erfreuen sich die Zeitknechte der bewegten Bilder. Malerei ist zur Salon- und Hofkultur der Zeitaristokraten geworden, die natürlich wegen der logothetischen Verdeckung des konträren Signifikanten die Zeitkunst leugnen müssen. Wer im Zentrum der Zeit lebt, drängt alles andere an die Peripherie der Zeit. Die Zeitherren des Jet Sets und der Datenbanken, welche die Zeitknechte um ihre Zeit in Form von Freizeit betrügen, in der sie ihnen verkaufen, was die Zeitknechte in der Arbeitszeit selbst produzieren, während der Adel der Chronokraten selbst der kulturellen Ruhe pflegt, schaffen neue Vororte, die nicht mehr räumlich-urban sind, sondern Vororte der Zeit, Vorhöllen der Zeit.

Wenn Zeit und Beschleunigung zum treibenden gesellschaftlichen Faktor geworden sind, von der künstlichen Befruchtung bis zum künstlichen Bild, von der Ökonomie bis zur Kunst, wenn die tele-technetronische Beschleunigung (mit den Stationen Bewegung - Akzeleration durch Maschine - Simultaneität durch Elektronik) alle sozialen Vektoren erfaßt hat, sodaß die Zeit monetarisiert, der Raum teletransportiert, das Kapital temporalisiert und die Bilder digital beschleunigt werden, wenn die Beschleunigung sogar so zunimmt, daß Schall- und Lichtgeschwindigkeit eine Null-Zeit als ultime Simul-Zeit errichten, ist es naheliegend, wenn man überhaupt eine Zeit noch in ihren Bildern erfassen will, in der Zeitkunst, in den beschleunigten Bildern selbst Auskunft, um nicht zu sagen Wahrheit über unsere Zeit zu finden. Im beschleunigten elektronischen Bild erkennen wir den Wechsel von der siderischen, chronologischen und geologischen Zeit, von der analogen und sichtbaren Zeit zur unsichtbaren, diachronen, pleochronen und digitalen Zeit, zur monetären Zeit. So wie der Zug die Landschaft zwischen Abfahrt und Ziel unsichtbar machte, macht die Beschleunigung die Zeit unsichtbar. Beim digitalen Ziffernblatt gibt es keinen Zeiger mehr, der einen Weg zurücklegt, sondern springen Ziffern in diskreten, elementaren Einheiten. So wie die sichtbare Realität insgesamt durch die Technologie zurückgedrängt wird, Zeit und Raum, Anwesenheit und Abwesenheit simuliert werden, so auch die sichtbare Realität, Zeit und Raum in der elektronischen Kunst. Weil das sinnlich Wahrnehmbare durch die Technologie verschwindet und obsolet wird, ins Schwanken gerät und in Zweifel gezogen wird, entstand eine mediale Wahrnehmungskunst, die gerade dies thematisiert. Von den Sehmaschinen Alfons Schillings bis zu den Videoperformances und -Installationen Dan Grahams, von den Fotosequenzen John Hilliards bis zu den stroboskopischen Filmen Kurt Krens, Paul Sharits, Tony Conrads sind in den 60er und 70er Jahren die Grundlagen der Wahrnehmung, ihre temporalen, spatialen, sozialen und physiologischen Aspekte, untersucht worden. Diese Wahrnehmungskunst ereignete sich natürlich in den technischen Medien und kaum in der Malerei. Dabei ist es so, daß die Malerei ihre

geschichtsmächtigen Ressourcen selbst kaum nützt, sondern eher den obsoleten Abfall. Denn die Konzepte von Theo van Doesburg zum Beispiel, wie Kontrakomposition, Plastizität statt Graphismus, und seine malerischen Räume werden nicht von der Malerei, sondern von der digitalen Kunst weitergeführt. Ebenso wird das Vermischen der Zeiten (die Pluralzeit, die Pleiozeit) bzw. die Problematik der Perspektive in den Gemälden von Piero della Francesca, Paolo Uccello («die Sintflut»), Lucas Cranach («das Paradies»), u.a. erst wieder in der Polychronie und der multiplen, entfesselten Perspektive der elektronischen Bildkunst wieder aufgenommen, nachdem die Malerei diese bei Kubismus und Futurismus liegen ließ. Auch die Kunstphilosophen der damaligen Zeit wie Charles Howard Hinton (The Fourth Dimension, N.Y. 1904), Claude Bragdon (A Primer of Higher Space, N.Y. 1913), Maurice Maeterlinck (La vie de l'espace, 1928), die bereits vom «Hyperkubus» (Jules Poincaré) und vom «Hyperraum» sprachen und großen Einfluß auf die Maler dieser Zeit hatten, der sich erst später mit dem Einfluß von Riemann-Lorentz-Minkowski-Einstein etc. mischte, sind eher Vorläufer der digitalen Kunst als der gegenwärtigen Malerei. Auch jetzt gibt es einige Naturwissenschaftler, Mathematiker und Philosophen, deren Untersuchungen über Zeit, Raum, Materie, Realität vergleichbare Anregungen und Grundlagen für das gegenwärtige Kunstschaffen bieten, wie z.B. die Katastrophentheorie von René Thom, die kosmologischen Zeittheorien von Stephen Hawking und Roger Penrose (Theorie der Twistoren als Bausteine der Raum-Zeit), Val Fitch und James Cronin (das subatomare Elementarteilchen Kaon), E.C.G. Sudarshan (Erforscher des Tachyons), Ilya Prigogine (nicht-equilibristische Thermodynamik), Benoit Mandelbrot (Theorie der Fraktale), Gödel, Turing, Simon (künstliche Intelligenz) etc., etc. Doch wenn überhaupt werden diese Modelle nur für die beschleunigten Bildkünstler relevant.

Die elektronische Kunst beerbt die abstrakte Kunst, das bisherige künstlerische Hauptereignis des 20. Jahrhunderts, indem sie sie beendet. Sie beendet sie, weil die Abstraktion für die digitale Kultur kein Höhepunkt ist wie für die analoge

Kunstform Malerei, sondern eine selbstverständliche Voraussetzung, die im Wesen der Digitalität ist. Daher ist die visuelle Abstraktion in Form von Rauschen ein Elementarereignis der digitalen Kunst, eine derart leichte Möglichkeit der beschleunigten Bilder, daß sie zur Futilität wird. Im künstlerischen elektronischen Bild ist die chronoskopische Wahrnehmung (als Folge der stroboskopischen) dominierend. Die Zeit in den beschleunigten Bildern ist der internen Zeit stark instabiler Systeme vergleichbar. Im Universum der Physik des Nicht-Gleichgewichts ereignen sich die seltsamen Attraktionen und Bifurkationen, temporalen Verzweigungen und spatialen Überschichtungen (-lagerungen, -blendungen) des elektronischen Bildes. Nachdem Bénards Zellen den homogenen Raum und die chemische Uhr von Belousov-Zhabotinski die homogene Zeit, in der alle Augenblicke gleich waren, zerstört haben, weichen auch in der Kunst die kristallinen Strukturen und die Geometrie einer homogenen und isotropen Raum-Zeit (Malerei) der zeitlichen und räumlichen Pleiokratie des elektronischen Bildes, dem absolut immateriellen, instabilen Wellen-Bild, wo das Bild - im Gegensatz auch zum Film - selbst nicht sichtbar, sondern magnetisch unsichtbar gespeichert ist und nur in seiner Zeitform, als transitorisches elektronisches Ereignis tachyonisch abgerufen und aktiviert werden kann. Das elektronische Bild hat keinen Raum, sondern lebt nur von der Zeit.

Die gegenwärtige Obsession der bildenden Kunst mit der Geschichte, mit dem Spektakel als höchste Zeremonie des Sichtbaren, kamoufliert die Abwesenheit von Geschichte und kontinuierlicher Zeit, die Abkehr von der sichtbaren Realität. Museen als Weihstätten der falschen Geschichte, als Tempel der simulierten Geschichte, werden daher selbst die eigentlichen neokonservativen Kunstwerke. Denn die Zeitaristokratie hat natürlich Interesse an Bauten, die Monumente, Grabmäler der Zeit, der historischen Zeit sind.

Die konservativen Zeitinseln namens Museen rücken in der Chronokratie logischerweise in das Zentrum in der Kultur. Diese Museen sind klarerweise auch ausschließlich dem Tafelbild und der Skulptur gewidmet und haben keinen Platz für die bewegten Bilder, die Maschinen-, Wahrnehmungs-

und Medienkunst, also für alle Formen fortschrittlicher Zeitkunst.

Die frenetische museale Bauaktivität, mit so vielen Millionen gespeist, daß für den Ankauf von Kunst, welche diese Kathedralen des Kommerzes füllen sollte, selbst kein Geld mehr übrig bleibt, verdeckt nur die Panik des Bewußtseins, daß die Zeit als Double des Kapitals die Zeit selbst verzehrt und daß die Beschleunigung die Hochkultur überholt. Während für die zeitgemäße Ausbildung von Künstlern der Staat kein Geld zur Verfügung stellt, nicht einmal für die notwendigsten Geräte, finanziert er mit Millionenbeträgen die Bewahrung der historischen Kunst. Die Postmoderne steht vor der Aufgabe, die Kunst (als stabile Ersatzreligion) ebenso anzugreifen wie die Aufklärung einst die Religion. Die Hochkultur, welche die Beschleunigung verleugnet, die erstarrte Kunst wird zum Opium fürs Volk; Kunst als Anti-Aufklärung, als nostalgische Verklärung. Wenn überall die Gegenwart der Geschwindigkeit herrscht, liefert die Beschleunigung der Bilder die eigentlichen Zeitbilder. Seit der Geburt der Techno-Zeit, seit dem Triumph der Beschleunigung über den Raum, der sich in einer Vielzahl komplexer pleiotroper raum- und zeitüberwindender Strategien ausdrückt, sind es die beschleunigten Bilder, die Pleiokratie der tele-technetronischen Bilder, welche auf die Chronokratie antworten. Die Geschwindigkeits-Gesellschaft, die tachyonische Gesellschaft, wo durch die mediale Simulation der Tele-Technologie ein Ding an unendlich vielen Orten gleichzeitig sein kann, tendiert nach dieser Enträumlichung, dieser Aufhebung von Nähe und Ent-Fernung, zu einer Entzeitlichung, zur Angleichung von Einst und Jetzt. Immer schneller wird und kommt alles immer näher; Verkürzungen der temporalen und spatialen Distanzen.

Die (postmoderne) Krise der Kultur entsteht durch die Beschleunigung der Kultur, den Wechsel der kulturellen Ausdrucks- und Repräsentationsweise, den Wechsel der kulturellen Werkzeuge. Die Postmoderne selbst hat konträre Gesichter, Angst vor dem Neuen zeichnet die Züge des einen, Analyse des Alten das andere. So ist die Postmoderne selbst ein Kampf zwischen verkleideten Konservativen, die

sich die Krise der Moderne zunutze machen, um alte Hüte wieder aufzusetzen, und Kritikern der Moderne, die selbst an der Moderne das Konservative, das Alte, das Scheitern, das Reaktionäre (bis Faschistische) aufdecken wollen, um das Programm der Moderne unter anderen Bedingungen und Vorzeichen weiterführen zu können. Dazu gehört natürlich auch eine Neudefinition der Werkzeuge.

Enträumlichung und Entzeitlichung waren bisher Eigenschaften der Sprache. Die von Foto und Film eingeführten partiellen oder totalen Überlagerungen von Raum- und Zeitmomenten, diese erste Stufe der technologischen Beschleunigung, wurde durch die zweite Stufe, die Tele-Technologie, in die Realität eingeführt. Was im Bild schon länger möglich war, wurde nun auch real möglich: Simul-Anwesenheit, Telepräsenz, Sync-Ereignisse an verschiedenen Orten, Sync-Inszenierungen durch mediale Teleoperatoren, Real-Zeit und Simul-Zeit, Amalgam von live und medialisierten Ereignissen, Pleozeit, Pleo-Identität etc., wodurch die Grenze zwischen Realität und Bild zu einer bloßen Form der Dissipation evaporisierte.

Die ästhetischen Strategien der beschleunigten Bilder haben die temporalen und spatialen Errungenschaften der verbalen Sprache auch in die Bildkultur getragen. Erst durch die maschinenerzeugten Bilder, gestützt durch die Technologie von Zeit und Raum, wurden Enträumlichung und Entzeitlichung auch zu Elementen der Bildkultur, die erst dadurch zur Bild-Sprache aufstieg. Sprache kann Zeit speichern und holen, Räume heranrücken; Sprache ist nicht begrenzt auf sichtbare gegenwärtige Zeit und sichtbaren Raum, wie erst jetzt das Bild in seiner beschleunigten elektronischen Form.

Nachdem die Tele-Technologie diese spatialen und temporalen Sprach-Eigenschaften auch in die Realität überträgt, kann man sagen, daß die tachyonische Tele-Gesellschaft eine linguistische Struktur hat, also auf Sprache und Wellen statt auf Substanz und Materie gebaut ist. Durch die Entwicklung von der Mechanik zum Computer wird Sprache zur Physik, so wie in der Evolution vom Tafelbild zum beschleunigten Bild Technologie zur Sprache wird. Der Mensch kann heute in der Raum-Zeit reisen wie ein Wort. Ist das mein letztes

Wort? Als Symbol simultaner Ubiquität, diese Eigenschaft des Wortes (von der Bibel als «Am Anfang war das Wort» apostrophiert), die nun auch Eigenschaft der Technologie wird, was in der Beschleunigung der Bilder seinen Ausdruck findet, ist das Wort mein letztes Wort.



Peter Weibel *1945. Lebt in Buffalo und Wien.